

## 7. Ostersonntag 2020

### + Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes

In jener Zeit erhob Jesus seine Augen zum Himmel und sagte: Vater, die Stunde ist gekommen. Verherrliche deinen Sohn, damit der Sohn dich verherrlicht! Denn du hast ihm Macht über alle Menschen gegeben, damit er allen, die du ihm gegeben hast, ewiges Leben schenkt. Das aber ist das ewige Leben: dass sie dich, den einzigen wahren Gott, erkennen und den du gesandt hast, Jesus Christus. Ich habe dich auf der Erde verherrlicht und das Werk zu Ende geführt, das du mir aufgetragen hast. Jetzt verherrliche du mich, Vater, bei dir mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, bevor die Welt war! Ich habe deinen Namen den Menschen offenbart, die du mir aus der Welt gegeben hast. Sie gehörten dir und du hast sie mir gegeben und sie haben dein Wort bewahrt. Sie haben jetzt erkannt, dass alles, was du mir gegeben hast, von dir ist. Denn die Worte, die du mir gabst, habe ich ihnen gegeben und sie haben sie angenommen. Sie haben wahrhaftig erkannt, dass ich von dir ausgegangen bin, und sie sind zu dem Glauben gekommen, dass du mich gesandt hast. Für sie bitte ich; nicht für die Welt bitte ich, sondern für alle, die du mir gegeben hast; denn sie gehören dir. Alles, was mein ist, ist dein, und was dein ist, ist mein; in ihnen bin ich verherrlicht. Ich bin nicht mehr in der Welt, aber sie sind in der Welt und ich komme zu dir.

Joh 17,1-11a

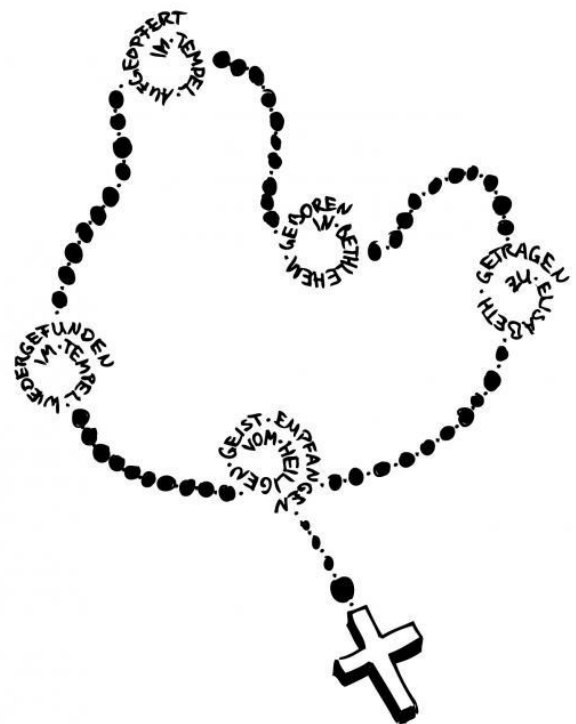
Als mein Gebet  
immer andächtiger und innerlicher wurde,  
da hatte ich immer weniger und weniger zu sagen.  
Zuletzt wurde ich ganz still.

Ich wurde,  
was womöglich noch ein größerer Gegensatz  
zum Reden ist,  
ich wurde ein Hörer.

Ich meinte erst, Beten sei Reden.  
Ich lernte aber,  
dass Beten nicht bloß Schweigen ist,  
sondern Hören.

So ist es:  
Beten heißt nicht sich selbst reden hören.  
Beten heißt:  
Still werden und still sein und warten,  
bis der Betende Gott hört.

(Sören Kierkegaard)



## Gedanken zum Evangelium

*„Jesus erhob seine Augen zum Himmel.“  
„Ich habe deinen Namen den Menschen offenbart.“*

*„Sie haben wahrhaftig erkannt.“  
„Sie sind zum Glauben gekommen.“*

Im heutigen Evangelium können wir Jesus beim Beten zuhören. Es ist inzwischen alles andere als selbstverständlich, jemandem beim Gebet zu sehen oder zuzuschauen – zumindest außerhalb des Gottesdienstes. Das Gespräch mit Gott ist per se immer schon etwas sehr Persönliches gewesen, aber heute wird es fast als etwas Intimes empfunden. Gemeinsam laut zu beten, verlangt so manchem von uns Mut ab. Auch im Kreis vertrauter Menschen kostet es durchaus Überwindung vorzubeten, vor allem wenn es kein festes, vorformuliertes oder rituelles Gebet ist. Es ist vielerorts fremd geworden.

Beten ist ein ungewöhnlicher Sprechakt. Es fehlt das sichtbare Gegenüber. Von daher wirkt es nach außen wie ein Monolog, ein Selbstgespräch. Andererseits ist bei genauer Betrachtung einzelnen Betern wirklich anzusehen, dass sie konzentriert sind auf etwas oder jemanden. In ihren Gesichtern ist Innigkeit, auch Ernsthaftigkeit zu entdecken. Im Dom oder anderen großen Kirchen habe ich sie häufig angetroffen, die stillen, vertieften „Gottesflüsterer“. Und da war immer zu spüren: Das Gebet ist für sie etwas Besonderes, etwas, das den menschlichen Dialog übersteigt.

In einem modernen Kirchenlied drückt sich ganz gut aus, was da geschieht. Dort heißt es: „Du bist ein Gedanke Gottes, ein genialer noch dazu!“ Ja, das ist es, glaube ich: Der Beter möchte erleben, ein Gedanke Gottes zu sein und immer wieder neu zu werden. Im Vordergrund steht gar nicht der Wunsch, Gott zu kennen, sondern von ihm gekannt zu sein. Elie Wiesel, Schriftsteller und Überlebender des KZ Auschwitz, schreibt in einem seiner Bücher: „Jeder Mensch hat ein Gebet, das ihm allein gehört, wie er eine Seele hat, die ihm allein gehört. So wie es dem Menschen schwerfällt, seine Seele zu finden, so fällt es ihm auch schwer, sein Gebet zu finden. Die meisten Menschen leben mit Seelen und sprechen Gebete, die nicht die ihren sind.“ Dieser Mensch, der bis an den Rand seiner Existenz geführt wurde und den Folter und Vernichtungswille sprachlos gemacht haben, der weiß: Es geht beim Gebet um eine ganz eigene, lebensnotwendige Verbindung. Da, wo Beter heute eher belächelt werden für ihr scheinbar irrationales Tun, spricht er davon, dass es riskant ist, auf das Gebet zu verzichten. Er ahnt: Gott ist nicht allein, wenn er vom Menschen nicht mehr angesprochen oder beachtet wird, aber der Mensch ist allein.

Allerdings darf – oder sogar muss – das Gebet auch eine leichte, unbeschwerte Seite haben. Damit es selbstverständlicher Teil unseres alltäglichen Lebens werden kann, braucht es neben ausgesprochenen und unausgesprochenen Worten auch andere Ausdrucksformen. Das religiöse, geistliche Lied gehört dazu. Im Gesang schwingt vieles mit, wofür es gar keine Worte gibt oder braucht. Melodien füllen mein Herz mit Dank. Lieder durchströmen den Raum mit Lob.

So warte ich ungeduldig auf die Zeit, in der wir in St. Rafael wieder beherzt und unbeschwert singen dürfen!

**Einen gesegneten Sonntag!**

Lydia Bölle

